

Pretty Girl

And that's what you get for falling again...

Von xXxcherryblossomxXx

Kapitel 2: The unforgivable sin

Bis auf einen schmalen Korridor silbrig weißen Lichts, der die dickflüssige Finsternis messerscharf durchschnitt, sie beinahe mühelos zerteilte, war der Raum in Dunkelheit getaucht.

Eine schier endlose, undurchdringliche Dunkelheit, die sich von dem Unglück der Gefangenen, die sie einschloss, noch zu nähren schien.

Irgendwann würde sie sich einfach auflösen, verschwinden, ihren letzten Atemzug tun und dann einfach aufhören, zu existieren. Die Dunkelheit würde sie einfach verschlucken; sie würde zu einem Teil von ihr werden und damit würde ihr Dasein einfach ausradiert werden; getilgt vom Antlitz dieser Erde, so als hätte sie niemals existiert. Ein kleiner, versteckter Teil in ihrer Seele begrüßte diesen Gedanken; schließlich hatte sie längst nichts mehr zu verlieren.

Aber sie war vor Unglück wie gelähmt, ein weit schlimmeres Schicksal, als einfach zu verschwinden, sich in der Unendlichkeit des Nichts rettungslos zu verlieren. Denn so war sie gezwungen, diese Gefühle zu ertragen. Wenn sie aufhörte, zu existieren, würden zumindest auch die Gefühle der Schuld und Reue mit ihr verschwinden. Aber dieses Schicksal schien ihr nicht beschert zu sein.

Ihr Entsetzen über das, was sie getan hatte, war so groß, dass sie es noch immer nicht glauben konnte. Jedes Mal, wenn die Erkenntnis sie einholte, die Erinnerungen an ihr Handeln sich zu setzen begannen, wallte Übelkeit in ihr auf; ihr Herz sträubte sich dagegen, zu akzeptieren, was längst unveränderlich war. Die Vergangenheit ließ sich nicht mehr umschreiben. Und doch...

Was hatte sie nur Schreckliches getan?

Sie konnte es selbst kaum fassen. Sie konnte nicht glauben, was sie getan hatte. Sie wollte es nicht glauben.

Sie wünschte, bat - nein flehte - um Erlösung; flehte darum, aus diesem schrecklichen Albtraum aufzuwachen; aufzuwachen in einer Realität, in der all das niemals geschehen war.

Sie war Abschaum.

Sie war wertloser als Abschaum.

Sie verdiente es nicht, weiterzuleben; verdiente es nicht, dieselbe Luft zu atmen, die sie atmeten; unter dem gleichen Himmel zu weilen, wie sie es taten. Dieser Gedanke hinterließ einen bitteren Nachgeschmack, da der Nachthimmel, der über dieser Wüste thronte, nicht einmal derselbe war, den die anderen sahen, wenn sie hinauf zu den Sternen blickten; sie hatte sich längst selbst bewiesen, dass sie es nicht wert war, ihren Himmel mit ihnen zu teilen. Nur deswegen war sie jetzt hier.

Sie schüttelte den Kopf und vergrub ihr Gesicht in beiden Händen.

Was für ein Recht hatte sie, um Vergebung zu bitten? Um Erlösung, gar?

Keines.

Sie hatte ihr Recht auf Erlösung verwirkt. Für das, was sie getan hatte, gab es keine Vergebung.

Niemand hätte ihr so etwas jemals zugetraut. Am wenigsten jene, denen sie das angetan hatte. Niemals hätten sie es für möglich gehalten.

Sie war sicherlich die letzte, der man ein solches Handeln jemals unterstellt hätte; die man eines solchen Frevels jemals verdächtigt hätte.

Nicht nur das: Sie selbst hätte es sich am allerwenigsten zugetraut.

Und doch war sie - sie und niemand anderes - diejenige gewesen, die es getan hatte.

Sie war diejenige gewesen, die denen, die sie am meisten liebte, das Messer in den Rücken gerammt hatte; hinterhältig und verlogen.

Die Wunde war so tief, dass sie unweigerlich daran zugrunde gehen mussten. So erbarmungslos, dass es keine Rettung mehr geben konnte.

Sie war unter dem Druck zusammengebrochen, der auf ihr gelastet hatte.

Es war einfach zu viel gewesen.

Sie legte instinktiv die Stirn in Falten und kniff die Augen zusammen, um die Tränen zu unterdrücken, die unweigerlich in ihr aufwallten und in ihren Augen brannten. Sie war so schwach, so erbärmlich. Natürlich war sie es gewesen, die versagte.

Sie hatte aufgegeben. Sie hatte dem Feind nachgegeben. Sie war immer die Schwächste von ihnen allen gewesen.

Sie hatte ihr Bestes gegeben, um stärker zu werden.

Sie hatte wirklich alles getan, was in ihrer Macht stand, um nicht zurückzufallen.

Sie hatte sich selbst überwunden, wieder und wieder. Doch letzten Endes waren die anderen ihr trotzdem immer mindestens einen Schritt voraus.

Sie konnte einfach nicht mit ihnen mithalten. Es war zu schwer, zu anstrengend, zu viel.

Sie konnte sich einfach nicht mit ihnen messen. Sie war ihnen unterlegen. Sie konnte niemals zu ihnen aufschließen. Es war unmöglich, mit ihnen Schritt zu halten, wenn sie in einer völlig anderen Liga spielten. Es waren Welten, die sie voneinander trennten.

Die Entfernung zwischen ihnen war so groß, dass sie, egal wie nahe die anderen ihr tatsächlich waren, allein blieb.

Sie verblassten zu Erinnerungen aus einem anderen Leben, die sie nicht mehr zu greifen vermochte.

Die Enttäuschung. Die Verzweiflung. Sie hatte all das nicht mehr ertragen können. Deswegen hatte sie eine folgenschwere Entscheidung getroffen.

Orihime Inoue war zu einer Verräterin geworden.

Sie hatte sich selbst noch niemals so verabscheut wie in dem Moment, in dem dieser Gedanke in ihrem Kopf klare Formen annahm.

Sie war eine Verräterin.

Eine dreckige, ehrlose, bemitleidenswerte Verräterin.

Sie versuchte krampfhaft, das erdrückende Gefühl von Schuld, das sie unvermittelt wie eine Lawine überrollte, zu verdrängen.

Sie hatte ihre Gründe gehabt.

Sie hatte gute Gründe gehabt.

Gute Gründe dafür, alles, wofür es sich zu kämpfen lohnte, zu verraten.

Ein bitteres, tonloses Lachen entwich ihren spröden Lippen, als ihr Verstand diese lächerliche Entschuldigung für ihr Tun hervorbrachte. Wie konnte es einen einzigen guten Grund dafür geben, alles, was einem lieb und teuer war, zu verraten?!

Sicher, sie hatte ihre Gründe gehabt. Sie hatte *versucht*, das Richtige zu tun.

Aber wenn die Situation, die sie damit heraufbeschworen hatte, das Ergebnis eben dieser Entscheidung gewesen war, wie hätte es dann tatsächlich das Richtige gewesen sein sollen?

War es das Richtige gewesen?

Oder hatte sie bloß wieder einmal versagt?

War sie wirklich gegangen, um Aizen an sein Versprechen, ihre Freunde zu verschonen, zu binden? Oder war sie gegangen, weil sie es nicht mehr hatte ertragen können, wie wertlos und schwach sie sich im Vergleich zu jedem Einzelnen von ihnen fühlte?

Hatte sie es für die anderen getan?

Oder für sich selbst?